

DAS SCHÖPfungSGESCHEHEN UNTER REFORMATORISCHEM BLICKWINKEL: PRIMÓZ TRUBARS THEOLOGISCH – LYRISCH – DRAMATISCHE KOMPOSITION MUSIK IN DER ERZIEHUNG UND AUSBILDUNG DES ADELS AUS DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN IM 16. UND FRÜHEN 17. JAHRHUNDERT „VOM HIMMEL HOCH DA KOMM ICH HER ...“ – ERNST GLÜCK ÜBERSETZT MARTIN LUTHER INS RUSSISCHE  
Herausgegeben von  
Anne Hultsch  
EINIGE ANMERKUNGEN ZUR SYNTAX VON SPRACHE UND MUSIK; AM BEISPIEL VON REKURSIVITÄT UND MERGE BEI J. S. BACH UND IN DER SPRACHE ... UND KANN NICHT ANDERS. ZU LUTHER-ORATORIEN IM 19. JAHRHUNDERT DES KLEINEN VOLKES HOCHZEITSFEST. EINE MOTIVSTUDIE BORATYNSKIJ UND LEGOUVÉ ... MIT KLAREM, METALLENEM SCHLAG\* – MYSTISCHE KLANGERFAHRUNG BEI RILKE UND TOLSTOJ FRANC UND OTA KLEIBER, AHNEN DES DIRIGENTEN ERICH KLEIBER KLINGENDE BILDLEKTÜRE – DANTES „PAOLO UND FRANCESCA“ IM RUSSISCHEN KONTEXT

AUCH DA IST MUSIK DRIN, IN MICHAIL BULGAKOV'S ROMAN „MASTER I MARGARITA“ DER PRAGER KREIS UND DIE MUSIK „ЧЕБЕЧУП“ МЕЖДУ ЗВУКАМИ КОЛОКОЛОВ И ГАРМОНИИ DAS LIED DER GOLDAMMER. NIKOLAJ ZABOLOCKIJS GEDICHT „V ÉTOJ ROŠČE BEREZOVOJ“ (1946) JULIAN TUWIM AUF DEM „OPERNBALL“ OPERETTE UND MASSENKULTUR. KULTURGESCHICHTLICHE ANMERKUNGEN IN AKTUELLE ABSICHT JUNJI BREŽNEV UND DIE INSPIRATION ZU SEINER „EINIGEN“ CHITSLEGENDE TERAČIŠEN NOT (1945) TONDICHTUNG SKEJABIN UND PASTERNAK UMWANDLUNGEN DES LEBENDEN VOLKSLIEDES: FOLKLORISTISCHE WAHRNEHMUNGEN AUS JAVORNIK NA O VELIČKOJ (JAWORNIK) MOZART ALS THERAPEUTISCHE BOMBE HEILIGER BOMBEN GLOCKENGELÄUT UND LAUTMALEREI SPRACHWISSENSCHAFTLICH BETRACHTET DAS SCHÖPfungSGESCHEHEN UNTER REFORMATORISCHEM BLICKWINKEL: PRIMÓZ TRUBARS THEOLOGISCH – LYRISCH – DRAMATISCHE KOMPOSITION MUSIK IN DER ERZIEHUNG UND AUSBILDUNG DES ADELS AUS DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN IM 16. UND FRÜHEN 17. JAHRHUNDERT „VOM HIMMEL HOCH DA KOMM ICH HER ...“ – ERNST GLÜCK ÜBERSETZT MARTIN LUTHER INS RUSSISCHE EINIGE ANMERKUNGEN ZUR SYNTAX VON SPRACHE UND MUSIK; AM BEISPIEL VON REKURSIVITÄT UND MERGE BEI J. S. BACH UND IN DER SPRACHE ... UND KANN NICHT ANDERS. ZU LUTHER-ORATORIEN IM 19. JAHRHUNDERT DES KLEINEN VOLKES HOCHZEITSFEST. EINE MOTIVSTUDIE BORATYNSKIJ UND LEGOUVÉ ... MIT KLAREM, METALLENEM SCHLAG\* – MYSTISCHE KLANGERFAHRUNG BEI RILKE UND TOLSTOJ FRANC UND OTA KLEIBER, AHNEN DES DIRIGENTEN ERICH KLEIBER KLINGENDE BILDLEKTÜRE – DANTES „PAOLO UND FRANCESCA“ IM RUSSISCHEN KONTEXT AUCH DA IST MUSIK DRIN, IN MICHAIL BULGAKOV'S ROMAN „MASTER I MARGARITA“ DER PRAGER KREIS UND DIE MUSIK „ЧЕБЕЧУП“

# MUSICA IN LITTERIS

Herausgegeben von Anne Hultsch

# **MUSICA IN LITTERIS**

Musikalische Geburtstagsgabe für Ludger Udolph

Dresden 2018

**THELEM**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche  
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the  
Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-945363-96-6

© Dresden 2018  
THELEM Universitätsverlag und Buchhandlung  
GmbH und Co. KG  
Dresden

[www.thelem.de](http://www.thelem.de)

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.  
Thelem ist ein Imprint von w. e. b.  
Gesamtherstellung: THELEM  
Umschlaggestaltung: Grafik|Design Hagen Hultsch, Dresden  
Made in Germany.

# INHALT

Vorwort IX

## 16. Jahrhundert

**GERHARD GIESEMANN**

Das Schöpfungsgeschehen unter reformatorischem Blickwinkel  
Primož Trubars theologisch-lyrisch-dramatische Komposition 1

## 16./17. Jahrhundert

**MARTIN HOLÝ**

Musik in der Erziehung und Ausbildung des Adels aus den  
böhmischen Ländern im 16. und frühen 17. Jahrhundert 21

## 17. Jahrhundert

**HELMUT KEIPERT**

»Vom Himmel hoch da komm ich her ...«  
Ernst Glück übersetzt Martin Luther ins Russische 31

## 18. Jahrhundert

**PETER KOSTA**

Einige Anmerkungen zur Syntax von Sprache und Musik  
Am Beispiel von Rekursivität und Merge bei J. S. Bach und in der Sprache 57

## 19. Jahrhundert

**MICHAEL HEINEMANN**

... und kann nicht anders

Zu Luther-Oratorien im 19. Jahrhundert

73

**SUSANNE HOSE**

Des kleinen Volkes Hochzeitsfest

Eine Motivstudie

91

**HANS ROTHE**

Boratynskij und Legouvé

111

## 19./20. Jahrhundert

**HOLGER KUSSE**

»... mit klarem, metallischem Schlag«

Mystische Klangerfahrung bei Rilke und Tolstoj

123

**FRANZ SCHÖN**

Franc und Ota Kleiber, Ahnen des Dirigenten Erich Kleiber

149

**ASTRID WINTER**

Klingende Bildlektüre

Dantes Paolo und Francesca im russischen Kontext

165

## 20. Jahrhundert

**NORBERT P. FRANZ**

Auch da ist Musik drin, in Michail Bulgakovs Roman *Master i Margarita*

193

**STEFFEN HÖHNE**

Der Prager Kreis und die Musik

215

<b>ULRIKE JEKUTSCH</b>	
Das Lied der Goldamsel	
Nikolaj Zabolockijs Gedicht »V étoj roščě berezovoj«	233
<b>CHRISTIAN PRUNITSCH</b>	
Julian Tuwim auf dem »Opernball«	245
<b>WALTER SCHMITZ</b>	
Operette und Massenkultur	
Kulturgeschichtliche Anmerkungen in aktueller Absicht	263
<b>DIETRICH SCHOLZE-Šořta</b>	
Jurij Brězan und die Inspiration zu seiner <i>Weihnachtslegende der großen Not</i> (1945)	295
<b>NATAL'JA ŠČUKINA, ROBERT HODEL</b>	
<i>Чевенгур между звуками колоколов и гармонии</i>	305
<b>ULRICH STELTNER</b>	
»Tondichtung«	
Skrjabin und Pasternak	323
<b>DALIBOR TUREČEK</b>	
Umwandlungen des lebenden Volksliedes	
Folkloristische Wahrnehmungen aus Javorník nad Veličkou (Jawornik)	357

#### 20./21. Jahrhundert

<b>ANNE HULTSCH</b>	
Mozart als therapeutische Bombe	379

#### Zeitlos

<b>SEBASTIAN KEMPGEN</b>	
Heiliger BimBam!	
Glockengeläut und Lautmalerei sprachwissenschaftlich betrachtet	401

## HEILIGER BIMBAM!

### Glockengeläut und Lautmalerei sprachwissenschaftlich betrachtet

1. Glocken machen im Deutschen *bim-bam*. Dem hohen Ton der Glocke entspricht ein hoher Vokal, dem tiefen (tieferen) Ton ein tiefer Vokal – wir haben hier also eine Analogie zwischen Glockenton und Vokal, zwischen einem außersprachlichen Bereich und der Sprache. Die vorliegende kurze Skizze möchte einige Überlegungen zu dieser an sich simplen Feststellung formulieren, die sich aber beliebig kompliziert ausgestalten und ausweiten ließe, wie man am Ende sehen wird.

2. Macht ein Wort eine Lautäußerung von Mensch oder Tier nach, so spricht man von »onomatopoeitischen Wörtern«: *miau, muh, wau-wau*. Sie werden in der Linguistik um eines bestimmten Argumentes willen angeführt, nämlich um in Frage zu stellen, ob die Ausdrucksseiten von Wörtern (die Phoneme) einen »natürlichen« Bezug zu dem Bezeichneten haben. Bei Onomatopoeitica scheint dies – anders als sonst – der Fall zu sein. Es geht hier also um die sog. Konventionalität und Willkürlichkeit von Zeichen.

Die (vorgebliche) Ausnahme der Onomatopoeitica unterstreicht aber nur, daß die Ausdrucksseiten von Wörtern eben normalerweise unabhängig von den Sachen sind, die sie bezeichnen. Wenn nämlich das Gegenteil der Fall wäre, könnte es gar keine verschiedenen Sprachen geben. Aber da es auf der Welt sehr viele unterschiedliche Sprachen gibt, kann man umgekehrt schließen, daß eben die Annahme, »die Dinge« legten nahe, wie wir sie bezeichnen sollen, so nicht stimmen kann.

Auch in bezug auf die Onomatopoeitica stellt man im übrigen schnell fest, daß sie in verschiedenen Sprachen unterschiedlich lauten: auf Russisch ist zwar *mu-mu* identisch mit dem Deutschen und *mjau maju* noch recht ähnlich, der Hund bellt aber *gav-gav* (immerhin mit dem gleichen tiefen Vokal als Silbenerkern). Das Gegenstück zum deutschen *kikeriki* lautet aber *kukareku*.<sup>1</sup> Im Deutschen haben wir ausschließlich hohe Vokale (i – e), während das Russische fast

<sup>1</sup> Vgl. auch die Zusammenstellung russischer Tierlaute auf der Webseite <http://www.russlandjournal.de/russisch-lernen/russische-vokabeln-nach-themen/tierlaute-auf-russisch/>. – Die Kuh scheint fast in

ausschließlich mittlere und tiefe Vokale benutzt, so daß man wohl schließen kann, daß die Sprecher des Russischen in diesem Falle von der tierischen Äußerung einen deutlich anderen Lauteindruck haben müssen (oder daß Hunde in Rußland anders bellen – nicht vollkommen abwegig, weil es ja in verschiedenen Weltgegenden auch unterschiedliche Hunderassen gibt).

3. Bei *bim-bam* und seiner Variante *bim-bam-bum* handelt es sich also, so können wir zunächst festhalten, um ein solches onomatopoietisches Wort: die Wörter lauten also (ungefähr) so, wie das Geläut der Glocken wahrgenommen wird. Die Frage, weshalb die Abfolge im Wort *bim-bam* hoher Vokal – tiefer Vokal lautet, führt also schnell zur Frage, ob die Glocken tatsächlich so läuten, daß zuerst die hohe Glocke erklingt und dann die tiefe. Und wenn diese Frage bejaht wird, dann ergibt sich die Frage, warum sie dies tun. Von *bim* ist zudem das Verb *bimmeln* abgeleitet, zu *bam* gibt es *bammeln* (= ›baumeln‹), davon auch der Ausdruck »einen Bammel [vor etwas] haben«, und auch *bummeln* ist vom Glockenton abgeleitet (*bummeln* = urspr. ›hin und her schwanken‹, wie die Glocke). Alle drei Elemente sind also im Deutschen produktiv geworden. Genauerer läßt sich im DUDEN nachlesen.

4. Wenden wir uns zuerst der Frage zu, wie denn Glocken tatsächlich läuten. Aus den »Anregungen für ein differenziertes Glockenläuten« von Schnieders<sup>2</sup> lassen sich einige aufschlußreiche Hinweise ersehen. Seine »Hinweise zum Erstellen einer Läuteordnung« beschreiben die verschiedenen Anlässe des Kirchenjahres genauer, die unterschiedlich mit Geläut zu begleiten seien, geben Auskunft über die normalen Stimmungen von Glocken und gehen auch auf die unterschiedlichen Szenarien ein, die sich für einen Glöckner je nach vorhandenem Glockenbestand ergeben können. Der Fall, daß überhaupt nur eine einzige Glocke vorhanden ist, kann für unsere Fragestellung außer Betracht bleiben – interessant wäre allenfalls die Frage, ob dann ein hoher, mittlerer oder tiefer Ton bevorzugt wird.<sup>3</sup> Ebenso kann umgekehrt ein »Plenum« an Glockenbestand

allen Sprachen »muh« zu machen, vgl. die Zusammenstellung auf <http://www.kuh.at/Kuhltur/Muhuebersetzt>, alle Zugriffe (auch im folgenden) am 20. 8. 2017.

- 2 Hans Schnieders: Klang – Farben – Liturgie. Anregungen für ein differenziertes Glockenläuten. 2013. In: <http://www.amt-fuer-kirchenmusik.de/Inhalt/Glocken/Klang-Farben-Liturgie.pdf>.
- 3 Es gibt allerdings einen Hinweis, daß das lautmalerische *bim-bam* auch durch das Schlagen einer einzigen Glocke schon inspiriert sein könnte. Zur Frage »Warum macht die Glocke ›Bim Bam‹« heißt es in einem online verfügbaren Foliensatz (ohne Autor): »[...] ist die Glocke keine fest verankerte Schallquelle, sondern schwingt beim Läuten. Dabei wird der aus bis zu 50 Tönen bestehenden [sic] Glockenklang unterschiedlich gestreut. Die Glocke wirkt dabei wie ein Trichter, der die Schallwellen zwar bündelt, aber in wechselnde Richtungen abstrahlt. Das Bim steht dabei für das komplette und

systematisch immer auf die Grundkonstellation von zwei Glocken unterschiedlicher Stimmung reduziert werden. Ganz offensichtlich gibt ja das *bim-bam* genau das Hören zweier Glocken wieder, und auf diesen Fall wollen wir uns später auch systematisch beschränken.

Die Ausführungen von Schnieders machen den Wunsch deutlich, daß »ein differenziertes Läuten die gestufte Feierlichkeit der liturgischen Ordnung deutlich unterstreichen« solle, so daß »an der Auswahl der Glocken und der Art des Läutens erkennbar ist, was jeweils in der Kirche gefeiert wird.«<sup>4</sup> Unter den Möglichkeiten, das Läuten »farbig« und anlaßbezogen unterschiedlich zu gestalten, gehört aber auch folgender interessante Ratschlag:<sup>5</sup>

sehr eindrücklich wäre es beispielsweise, in der Weihnachts- und Osterzeit zwar die gleichen Glocken einzusetzen, aber die Reihenfolge, in der Glocken nach und nach zum Gesamtklang hinzutreten, zu vertauschen, in der Weihnachtszeit mit der kleinsten Glocke beginnend von oben nach unten zu läuten (Menschwerdung), in der Osterzeit hingegen von unten nach oben aufbauend (Auferstehung und Himmelfahrt).

Den beiden Bewegungen – absteigend (*bim – bam*) oder aufsteigend (*bam – bim*) – werden hier symbolische Bedeutungen zugesprochen, die aber auf jeden Fall sekundär sind. Eine weitere Passage fügt eine zweite Interpretation hinzu: für Hochzeiten »wird man sicherlich ein strahlend-festliches Läuten vorsehen«, »für Requien hingegen einen ernsten, tiefen Klang«.<sup>6</sup> Der tiefe Ton ist also der ernstere, der im ersten Fall sicherlich gemeinte höhere Ton derjenige, der zu freudigen Anlässen paßt. Für das Vorhandensein eines zweistimmigen Geläutes heißt es weiter: »Werden beide Glocken zusammen geläutet, kann sowohl mit der höheren als auch mit der tieferen Glocke begonnen werden.«<sup>7</sup> Auch wenn also beide Optionen offenstehen, macht das Deutsche lautmalerisch gerade den Fall nach, bei der mit der höheren Glocke begonnen wird: *bim-bam*. Demnach

obertonreiche Klangspektrum inklusive des metallischen Klöppelgeräusches einer Glocke, deren Öffnung direkt auf den Zuhörer gerichtet ist. Das Bam dagegen ist der an Obertönen ärmere Sound ohne Klöppelgeräusch, den man hört, wenn die Glocke in die vom Zuhörer abgewandte Richtung schwingt« (o. A.: Über das Glockenläuten. Übungen zur Medientechnik am 21. 12. 2006. Universität Koblenz-Landau, Fachbereich Informatik WS 2006-07. In: <http://mtech.uni-koblenz.de/MT2006-7/uebungen/uebo4/UeberdasGlockenlaeuten.pdf>, Folie 2).

4 Schnieders, Anregungen (wie Anm. 2), S. 2.

5 Schnieders, Anregungen (wie Anm. 2), S. 2 f.

6 Schnieders, Anregungen (wie Anm. 2), S. 3.

7 Schnieders, Anregungen (wie Anm. 2), S. 3.

ist es wohl so, daß Küster öfter mit der höheren Glocke beginnen und so die Tonfolge erzeugen, die dann von der Sprache als typisch wiedergegeben wird.

Bei dreistimmigen Geläuten teilt uns Schnieders zusätzlich eine wahrnehmungspsychologische Einschätzung mit, die mit der Reihenfolge zu tun hat:<sup>8</sup>

Die Melodieanfänge, nach denen die dreistimmigen Geläute-Motive benannt sind, erschließen sich beim Hörer nur, wenn das Läuten mit der untersten Glocke beginnt. Der Aufbau des Glocken-Plenums wird in der Regel jedoch als spannender empfunden, wenn beim Läuten zuerst die kleinste Glocke erklingt und nach und nach die jeweils tieferen Glocken hinzutreten.

Neben Freude vs. Ernst für die hohen und tiefen Töne haben wir als weiteres Merkmal also noch spannender vs. weniger spannend. Er benutzt auch den Ausdruck der »Sprache der Glocken«,<sup>9</sup> selbstverständlich metaphorisch gemeint. Für das dreistimmige Läuten, so sei an dieser Stelle noch einmal erwähnt, hat das Deutsche ja auch die dreigliedrige Variante *bim-bam-bum* neben dem zweigliedrigen *bim-bam*.

5. Nachdem wir schon eingangs onomatopoietische Wörter sprachvergleichend thematisiert haben, ist es für unsere Fragestellung aufschlußreich, dies auch bei *bim-bam* zu tun. Interessanterweise wiederholt ja das englische *ding dong* genau die Abfolge von hohem Vokal im ersten Wort und nicht-hohem (mittlerem, hinterem) Vokal im zweiten Wort. Im Englischen steht das Wort allerdings für die Hausklingel, also das Geräusch, das im Deutschen dann *Klingeling* wäre. Die Türklingeln allerdings bedienen sich ursprünglich tatsächlich auch kleiner Glocken,<sup>10</sup> so daß wir hier doch eine gemeinsame Motivationsbasis haben. *Ding-dong* ist jedenfalls ein sehr populäres Fremdwort geworden und hat Aufnahme in unglaublich viele verschiedene Sprachen überall auf der Welt gefunden, wie eine entsprechende Liste zeigt.<sup>11</sup> Ca. 50 verwenden das englische Wort, meist unverändert; manchmal fehlt das auslautende <g>: *din-don*. Das deutsche *bim-bam* wird dagegen nur beim Tschechischen noch gelistet. Das Wort ist dabei sicher mit der Sache gewandert.

Interessant ist, daß die slavischen Sprachen mehrfach Abweichungen haben. In der genannten Liste finden sich z. B. Belarusian *brazgučy*, Bulgarian *opjavane*, Russian *dzyn'-dzyn'*, Ukrainian *dzvinkyj*. Hingegen verwenden in dieser Liste Bosnian, Croatian, Macedonian, Polish, Serbian, Slovak, Slovenian alle *ding-dong* (gegebe-

8 Schnieders, Anregungen (wie Anm. 2), S. 4.

9 Schnieders, Anregungen (wie Anm. 2), S. 5.

10 Vgl. genaueres dazu im Wikipedia Artikel Doorbell: <https://en.wikipedia.org/wiki/Doorbell>.

11 Vgl. <https://www.indifferentlanguages.com/words/ding-dong>.

nenfalls natürlich kyrillisch geschrieben). Hierbei sind allerdings einige der slawischen Äquivalente fragwürdig und mit unzureichender Sachkenntnis eingetragen. Das bulgarische *opjavane* z. B. ist ein Substantiv und bedeutet »Streit, Kampf«. Hier kann höchstens ein phraseologischer Gebrauch von *ding-dong* übersetzt worden sein. Das belarussische Adjektiv bedeutet »klirrend« (z. B. von einem Schwert gesagt), leitet sich also von einem anderen Geräusch ab. Das Russische klingt zwar verwandt, wird aber rückwärts ins Englische mit einer Vielzahl anderer Varianten übersetzt (*ring-ring, clang clang ...*). Mit anderen Worten: die zunächst abweichend erscheinenden slawischen Beispiele in dieser Liste taugen in Wirklichkeit nicht viel.

6. Wir sehen: *bim-bam* wird nicht übersetzt; allenfalls gibt es Äquivalente in anderen Sprachen. Voraussetzung allerdings ist, und das ist wichtig, daß es in der betreffenden Kultur überhaupt das Glockenläuten der westlichen Kirche gibt. In der orthodoxen Kirche wird anders geläutet, und deshalb gibt es auch in den betreffenden Sprachen kein *bim-bam*, *ding-dong* oder ähnliches. Die Prinzipien, nach denen im orthodoxen Osten die Glocken gegossen, aufgehängt und geläutet werden, werden zum Beispiel so beschrieben:<sup>12</sup>

Glocken sind das einzige Instrument, welches in der russisch-orthodoxen Kirche zugelassen ist. Es ist nicht üblich, mit den Glocken Melodien zu produzieren. Der russische Glockenklang basiert auf dem Rhythmus. Den Hauptrhythmus gibt die große Glocke vor, die mittleren und kleinen richten sich danach. Auch die Stimmung des Glöckners beeinflusst den Klang der Glocken.

Die Glocken wurden so gegossen, dass sie entweder in Dur oder Moll erklangen, also entweder fröhlich oder traurig.

[...]

Man unterscheidet verschiedene Arten von Glocken. Die großen Glocken heißen Kündlerin- *Blagowest*, sie werden mit dem Fußpedal bewegt. Die mittleren Begleitglocken werden mit der linken Hand, die kleinen Oberglocken mit der rechten Hand gezogen.

[...]

Die Glocken klingen nicht immer gleich, es gibt vier unterschiedliche Klänge: *Blagowest* – gleichmäßige Schläge einer großen Glocke (Aufforderung, zum Gottesdienst zu kommen)

12 Zitate von der Webseite <https://moskultinfo.wordpress.com/2014/04/05/glocken-und-glockner/>.

Perebor – einzelne Schläge der Glocken (von der kleinen bis zur großen z. B. während einer Totenfeier)

Pereswon – Schläge von der großen bis zur kleinen Glocke, ein traurig-feierlicher Klang ergibt sich, der an Karfreitag und am Ostersonntag geläutet wird.

Treswon – alle Glocken werden ohne besondere Vorgabe geläutet.

Hinzufügen könnte man noch, daß man auch heute in orthodoxen Klöstern auf dem Balkan beobachten kann, daß anstelle der Glocken Schlaghölzer verwendet werden, auf die man mit einem Hammer klopft. Sie heißen russ. *bilo*, bulg. und serb. *klepalo* (vgl. dt. Klöppel!), griech. *talanton* bzw. *talantron* oder *simantron*.<sup>13</sup> Nutzt man unterschiedlich große Hölzer, die natürlich unterschiedlich klingen, so gilt offenbar auch hier die Regel, daß man zuerst das kleine Holz schlägt und einen hohen Ton erzeugt, dann das große.<sup>14</sup>

7. Im Deutschen gibt es nicht nur die Interjektion *bim-bam*, sondern interessanterweise auch den *Heiligen Bim-Bam!* Das scheint übrigens in keiner sonstigen Sprache der Fall zu sein. Dieser Ausdruck ist natürlich eine scherzhafte Anspielung auf die häufige Anrufung eines der zahlreichen Heiligen, personifiziert hier in der Wiedergabe des Glockengeläutes.<sup>15</sup> Zum Teil wird die Wendung auch als Tabuwort bezeichnet, weil sie es vermeidet, einen konkreten Heiligen benennen zu müssen, wenn man eine – mehr oder weniger – freudige Überraschung oder sein Erstaunen zum Ausdruck bringen will.

Anders als Onomatopoeitica kann man phraseologische Wendungen sehr wohl versuchen, einigermaßen wörtlich oder jedenfalls äquivalent zu übersetzen. *Hell's Bells, Holy Smoke, Holy Shit, Holy Toledo* usw. sind englische Gegenstücke.<sup>16</sup> Bei einem solchen Fall versagt übrigens der Google Translator, denn er gibt für das Russische «свят» «bimbam» aus, d. h., auch hier findet man kein Gegenstück zum unübersetzbaren *bimbam*, sondern einfach nur dessen wörtliche Übernahme; analog in anderen slavischen Sprachen. Aber natürlich kennt das Russische sehr wohl ein Gegenstück zum *Heiligen Bimbam* oder dem *Heiligen Strohsack*, zum Beispiel *mat' čestnaja!* oder *Batjuški svety!*

13 Vgl. auch die Webseite <http://www.newmusicbox.org/articles/In-Search-of-the-Simantron/>.

14 Laut Wikipedia-Artikel *Semantron*, vgl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Semantron>.

15 Vgl. auch den satirischen Lexikoneintrag [http://www.stupidedia.org/stupi/Heiliger\\_Bimbam](http://www.stupidedia.org/stupi/Heiliger_Bimbam).

16 Der Heilige Bimbam dient auch als Titel für ein Schweizer Buch, in dem phraseologische Redewendungen scherzhaft ins Englische übersetzt werden, vgl. <http://www.newlyswissed.com/portfolio/holy-bimbam-swiss-idioms-explained/>.

8. Kehren wir zurück zu der Beobachtung, daß beim Glockengeläut die höhere Glocke üblicherweise beginnt, gefolgt von der tieferen: dies ist die Grundlage für unser *bim-bam*. Es war in den vorausgegangenen Abschnitten von mehreren Funktionen die Rede, die das Geläut hat, liturgisch, musikalisch, physioakustisch etc. Es scheint mir aber noch eine weitere Parallelität zu geben, die bislang womöglich noch nicht thematisiert wurde, und zwar eine rein linguistische. Erinnern wir uns noch einmal an eine der wichtigsten Funktionen der (einzigen bzw. der hohen) Glocke: die Gläubigen zu rufen. Sie sollen aufmerksam werden, zur Kirche kommen usw. Ausrufe bzw. Aufrufe haben aber eine bestimmte Intonationskurve, Aussagen und Fragen eine andere, und deshalb läßt sich bei *bim-bam* auch eine bestimmte Intonationskurve erkennen: der hohe Ton steht für den Ruf zu Aufmerksamkeit, die Silbe mit dem hohen Vokal hat analog dazu eine steigende Intonation, wie bei einem Imperativsatz. Der tiefe Ton fungiert als Statement, die Silbe mit dem tiefen Vokal hat fallende Intonation (auf jeden Fall gegenüber der ersten, hohen Silbe). Sie wirkt mit ihrem fallenden Ton wie das Ende eines Aussagesatzes. Dies also ist zunächst unsere linguistische Erklärung, warum *bim-bam* als »normal« wahrgenommen wird und gegenüber anderen Abfolgen ganz offensichtlich präferiert wird: Die Abfolge von hohem und tiefem Vokal entspricht den Intonationskurven von Aufforderungs- beziehungsweise Aussagesatz, und die Glocken läuten eben normalerweise in der Reihenfolge kleine Glocke – große Glocke, weil es ihre Funktion sein soll, mit dem ersten Schlag Aufmerksamkeit zu erzeugen und Herbeizurufen, was mit einem hohen Ton, der weit trägt und präziser geortet werden kann, besser gelingt. Mit dem zweiten Ton werden dann ein Rhythmus und eine Bewegung erzeugt, die den Ruf insgesamt interessanter machen, aber auch in ihrer Richtung dem einer Intonation im Aussagesatz entsprechen. Bei dem dreigliedrigen *bim-bam-bum* käme phonetisch gesehen noch eine Bewegung vorne – mittig – hinten hinzu, d. h. aber nur, daß der »Satz« etwas länger wird.

Überlegt man sich probenhalber einmal die Intonationskurve, die mit *bambim* verbunden wäre, so wäre dies auch die eines Fragesatzes – dies kann eigentlich für ein Glockengeläut nicht erwünscht sein.

9. Damit könnte man es sein Bewenden sein lassen, doch gibt es weitere onomatopoietische Wörter, die die gleiche oder eine parallele Vokalabfolge aufweisen, und auf diese Weiterung soll abschließend noch aufmerksam gemacht werden: Die Uhr macht bei uns *tick-tack*, die Flinte macht *piff-paff*, und zwar ganz offensichtlich unabhängig von der Zahl der unterschiedlichen Lautereignisse, die jeweils versprachlicht werden. Interessanterweise machte vor kurzem ein

bekannter Rätselautor und Feuilletonist, der seine Beiträge mit dem Kürzel CUS zeichnet und seine Sprachrubriken z. B. in der *Süddeutschen* publiziert, auf solche sprachlichen Bildungen aufmerksam und beklagte dabei, daß die Linguistik ihnen noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe.<sup>17</sup> Der Autor thematisierte dabei vor allem die immer wieder auftretende Vokalfolge *i – a – u*, die in so schönen Wörtern wie *Rirarutsch*, *Bibabutzemann*, *Hickhack*, *Zickzack*, *Singsang*, *Tingeltangel*, *Wirrwarr*, *plitsch-platsch*, *Schnickschnack* und anderen ganz (dreiteilig) oder mit seinem Grundmuster (zweiteilig) auftrete. In *Rabimmel – rabammel – rabumm* steckt selbstverständlich, was der Autor nicht extra anmerkt, das lautmalerische Glockengeläut *bim – bam – bum*. Vgl. auch unsere Anmerkungen zur Ableitung von Verben von *bim-bam-bum* weiter oben.

Mit seinen Beobachtungen fürchtet CUS, »hoffnungsfrohen Doktoranden der Linguistik im Grunde schon die ganze Dissertation vorgekaut« zu haben. Zugleich macht er noch darauf aufmerksam, daß auch die Tempusformen gewisser Verben im Deutschen diese Vokalfolge *i – a – u* aufweisen können: *singen*, *sang*, *gesungen* – und ebenso das Englische in seinem *sing – sang – sung*. Im Französischen fällt zugleich *flic-flac* auf, im Englischen *Tic Tac Toe*. So ist man von onomatopoeitischen Wörtern schnell bei der Ablautreihe von Vokalen in den indogermanischen (vor allem aber den germanischen) Sprachen, und es ist sehr schnell wieder unklar, wo nun eigentlich der Kern und Ausgangspunkt des Phänomens liegt. Sind womöglich die Stammformen der deutschen Verben mit ihrem hohen Alter musterbildend für die (neueren) lautmalenden Wörter gewesen? Oder beruhen sie letzten Endes womöglich auf analogen Prinzipien? Etwa dergestalt, daß der hohe Vokal im Imperativ, Präsens und Infinitiv verwendet wird (wie die hohe Glocke, die rufen soll), während in den Präteritalformen, die ja eine Feststellung eines Ergebnisses oder Faktums ermöglichen (wie die tiefere Glocke), ein tiefer bzw. hinterer Vokal verwendet wird? Diesen Fragen können und wollen wir an dieser Stelle nicht nachgehen, vielmehr wollen wir uns damit begnügen, eine linguistische Hypothese, nämlich die Analogie mit Satzintonationen, in die Diskussion um die innere Struktur von Onomatopoeitica, speziell von *bim-bam*, eingebracht zu haben.

17 CUS: Warum singen wir ›Rabimmel, rabammel, rabumm‹? Wortewandel: Sprachkolumne. In: Süddeutsche Zeitung, 10. 11. 2016, <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/45227/Warumsingenwir-Rabimmel-rabammel-rabumm>.